

Stand: 1.2.2010

Chopins Ausbildung. Historische und musiktheoretische Aspekte

Symposium im Rahmen des *Chopin Festivals* der Musikhochschulen Basel, Bern und Zürich, veranstaltet vom Forschungsschwerpunkt Interpretation der Hochschule der Künste Bern in Zusammenarbeit mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern und der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Sektion Bern

Montag, 1. März 2010, 13.30-17 Uhr – Dienstag, 2. März 2010, 9-15.30 Uhr

Hochschule der Künste Bern, Kammermusiksaal, Papiermühlestrasse 13a, Raum 001

Fryderyk Chopins Ausbildung vollzieht sich in Gegensätzen: In Warschau ist sie noch ganz der Tradition des 17./18. Jahrhunderts verpflichtet und umfasst auch Generalbassspiel und Improvisation. Ab 1829 in Paris hingegen begegnet er innovativen und teilweise spekulativen harmonischen Theorien.

Im Chopin-Jahr 2010 führt der Forschungsschwerpunkt Interpretation der Hochschule der Künste Bern ein von der Berner Fachhochschule gefördertes Forschungsprojekt durch, das unter dem Titel „Die Schule der Romantik“ den Spuren dieser gegensätzlichen Einflüsse in Chopins Werk nachgeht und in der Anwendung zeitgenössischer musiktheoretischer Ansätze neue Wege für seine Interpretation eröffnen will.

Analog zur „historisch informierten Aufführungspraxis“ hat sich in den letzten Jahren gegenüber den standardisierten musiktheoretischen Systemen des späten 19. und 20. Jahrhunderts eine „historisch informierte Musiktheorie“ profiliert, die ihr Forschungsinteresse zunehmend auf die Musik des 19. Jahrhunderts ausdehnt.

Diesem Ansatz ist auch das Projekt „Die Schule der Romantik“ verpflichtet. In einem gemeinsam mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern und der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft veranstalteten zweitägigen Symposium werden erste Ergebnisse präsentiert und mit internationalen Gästen diskutiert.

Website Symposium · www.hkb.bfh.ch/symposiumchopin.html

Programm Chopin Festival · www.hkb.bfh.ch/veranstaltungen.html

Forschungsprojekt „Die Schule der Romantik“ · www.hkb.bfh.ch/schulederromantik.html

Universität Bern · Institut für Musikwissenschaft · www.musik.unibe.ch

Schweizerische Musikforschende Gesellschaft · www.smg-ssm.ch

Hochschule der Künste Bern · Forschungsschwerpunkt Interpretation

www.hkb.bfh.ch/fspinterpretation.html

u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

SMG
SSM

www.smg-ssm.ch

Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Société Suisse de Musicologie
Società Svizzera di Musicologia

Sektion Bern



Montag, 1. März 2010, 13.30-17 Uhr

13.30 Uhr Eröffnung des Symposiums

Tomasz Herbut, HKB Dozent Klavier und Initiator Chopin Festival
Martin Skamletz, Leiter HKB Forschungsschwerpunkt Interpretation
Anselm Gerhard, Direktor des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Bern

Chair: Anselm Gerhard

13.45 Uhr Rüdiger Ritter (Berlin): „Warschau zur Zeit Chopins.
Zwischen polnischer Kultur und russischer Herrschaft“

Während seiner Warschauer Zeit nahm Chopin aktiv am Musik- und Kulturleben der Stadt teil. Während die tiefe polnische Prägung des Komponisten durch diese Zeit Allgemeingut der bisherigen Forschung ist, so wurde bislang noch kaum der Tatsache Aufmerksamkeit geschenkt, dass sich Chopins Sozialisation in einer Stadt abspielte, in der zwar einerseits ein polnisches Musik- und Kulturleben herrschte, die aber andererseits Hauptstadt des vom zaristischen Russland abhängigen Königreichs Polen, des sogenannten Kongreßpolen, war. Welche Auswirkungen das auf Chopin hatte, spielt im polnischen Narrativ über den Komponisten so gut wie keine Rolle, obwohl weder der polnische Charakter von Chopins Musik noch die Auffassung seines Polentums ohne die Betrachtung dieser russischen Facette richtig zu verstehen sind – zumal Chopin nicht nur Kontakte zur polnischen Kulturszene, sondern auch zur russischen Verwaltungselite in Warschau hatte. In meinem Vortrag möchte ich die biographischen Einzelheiten über Chopins Warschauer Zeit mit neuesten Forschungen zur politischen und sozialen Stadtgeschichte Warschaus in Beziehung setzen, um so zu einem erweiterten Verständnis der Persönlichkeit Chopins als auch seiner Musik zu gelangen.

14.30 Uhr Daniel Beauvois (Paris): „Quelle Pologne le jeune Chopin a-t-il connue?“

Il est fréquent de prêter à la musique de Chopin des accents frémissants de patriotisme polonais. Il semble important de montrer que ni son milieu familial, scolaire ou social, ni sa nature artistique, ne le prédisposaient à une sensibilité politique particulière. En examinant la condition sociale de son père, ses fréquentations au collège, puis à l'école supérieure de musique, la nature des salons qu'il fréquentait, et en mettant tout cela en parallèle avec l'évolution politique de cette partie de l'Europe où il vécut, on aboutira à une vision plus nuancée de l'attitude du compositeur.

15.15 Uhr Pause

Chair: Martin Skamletz

15.30 Uhr Anselm Gerhard (Universität Bern): „Oper in Warschau –
Fragen zum musikalischen Erfahrungshorizont des jungen Chopin“

Wie in anderen Städten Europas ohne festes Hoftheater – etwa Bern –, wird auch in Warschau nach 1815 häufiger und regelmäßiger Oper gespielt als je zuvor. Eine Auswertung der Spielpläne aus den 1820er Jahren zeigt einerseits nationale Besonderheiten – singspielartige Kompositionen Elsners und Kurpińskis auf polnische Texte –, vor allem aber ein deutliches Übergewicht eines „europäischen“ Repertoires (Rossini, Boieldieu, Spontini, Weber), von dem sich Chopin offensichtlich besonders beeindruckt ließ. Welchen Niederschlag haben diese Opernerfahrungen in den Kompositionen Chopins gefunden? Welche Opern kannte Chopin mit Sicherheit oder mit hoher Wahrscheinlichkeit? Oder erinnert manches in Chopins Musik nur deshalb an Oper, weil seine Melodietechnik aus denselben Quellen (Field) schöpft wie Bellini als Erfolgskomponist der 1830er Jahre?

16.15 Uhr Roman Brotbeck (HKB): „Frühe Vor- und Gegenbilder.
Chopins Suche nach seiner Rolle als Pianist und Komponist“

1829 hat Chopin seine Kompositionsstudien mit den besten Empfehlungen beendet, in beinahe allen Salons Warschaus gespielt und schon seit drei Jahren keine Klavierstunde mehr genommen, weil ihm in Warschau niemand mehr was beibringen will. Und doch drückt sich Chopin um öffentliche Auftritte.



Er hält sich lieber bei Klavier- und Instrumentenbauern auf, wägt ab, lässt Unterschiedliches auf sich einwirken, experimentiert herum und verhält sich mit grosser Selbstüberzeugung so, als wolle er gar keine Karriere machen. Das ist auch der Hauptgrund, weshalb die Regierung 1829 Chopin ein Auslandsstipendium verweigert – man will schliesslich keinen Pianisten fördern, der gar keine Konzerte gibt. Das Referat fragt nach den Gründen für diese Mischung von irritierender Unbestimmtheit und traumwandlerischer Sicherheit, die auch das spätere Schaffen von Chopin prägen wird.

17 Uhr Ende

18 Uhr Eröffnung des Chopin Festivals mit einem Kammermusikonzert
im Empire-Saal des Restaurants „Zum Äusseren Stand“, Zeughausgasse 17, 3011 Bern
(Eintritt frei, unnummerierte Plätze)

Dienstag, 2. März 2010, 9-15.30 Uhr

Chair: Roman Brotbeck

9 Uhr Martin Skamletz (HKB): „Chopin und die Form – Akzentverschiebungen in den ‚grossen‘ Formen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Chopins Kompositionen in an klassischen Sonaten-Prinzipien orientierten „grossen“ Formen weisen Eigentümlichkeiten auf, die einerseits einen Bezug auf tiefer ins 18. Jahrhundert zurückweisende Vorbilder vermuten lassen, andererseits aber auch als pointierte Aussagen im Sinne einer persönlichen Neuprägung des Sonatenprinzips interpretierbar sind. Dieser Beitrag will beide Betrachtungsmöglichkeiten anreissen und den mit ihnen verbundenen Implikationen für die im Raume stehenden Begriffe von Tonart, Form und instrumentaler Realisation nachgehen.

9.45 Uhr Wanja Aloe (HKB): „Der Einfluss der französischen Musiktheorie auf die Harmonik Chopins“

Dass sich Chopin in seiner Pariser Zeit heftigst für Westen interessiert hat, dafür gibt es mehrere Zeugnisse. Aber wie steht es mit der französischen Musiktheorie? Was wurde damals in Musikkreisen gelesen und diskutiert? Und welchen Einfluss mag dies auf das harmonische Denken Chopins ausgeübt haben?

Die These, dass Chopins Musik von einer auffälligen Vorliebe für Grundstellungen geprägt ist, soll zum einen anhand konkreter Beispiele empirisch erhärtet werden; zum anderen aber geht es um die Frage, ob jenseits individueller poetisch-ästhetischer und gattungsspezifischer Kriterien auch die französische Musiktheorie an Chopins harmonischem Denken ihren Anteil hat.

10.30 Uhr Pause

Chair: Tomasz Herbut

11 Uhr Peter Sonderegger (Basel): „Spuren Bachscher Kontrapunktik bei Chopin“

Die Musik von J. S. Bach war für Chopin zeitlebens von zentraler, beinahe medizinischer Bedeutung. Auf seine raren Auftritte mit eigener Musik hat er sich ein bis zwei Wochen lang ausschliesslich mit dem Spielen von Bachs Musik vorbereitet. Bei Betrachtung der musiksprachlichen Mittel, Figuren und Idiome scheint sich erstaunlich wenig davon in seiner Musik niedergeschlagen zu haben. Es stellt sich möglicherweise ein „Gefühl“ von einer gewissen Verwandtschaft ein. Das drückt sich vielleicht am deutlichsten aus in der Art, wie die Werke der beiden nicht erst seit heute als quasi universelle Referenzen wirken. Nun geht es aber gerade um den Versuch, auch im Konkreten und Kleinen Eigenheiten von Bachs Kontrapunktik, Melodik und Dissonanzbehandlung in Chopins scheinbar unkontrapunktischem Werk als Verwandelte freizulegen.

11.45 Uhr Stephan Zirwes (HKB): „Zur Sequenztechnik Frédéric Chopins“



Bei der Untersuchung der Werke Chopins fällt auf, dass der Gebrauch von Sequenzen und satztechnischen Modellen je nach Werkgruppe eine differenzierte Verwendung findet. Dabei sind sowohl der quantitative Einsatz, die Komplexität der jeweiligen Ausarbeitung als auch die Funktion innerhalb der Komposition sehr variabel. Eine Untersuchung soll die Herkunft und Entwicklung der Sequenzen und Modelle im Klavierwerk Chopins aufzeigen und mögliche Ansätze für einen improvisatorischen Umgang im heutigen Satzlehre-Unterricht liefern.

12.30-14 Uhr Pause

Chair: Stephan Zirwes

14 Uhr Felix Diergarten (Schola Cantorum Basiliensis): „Praxis und Wissenschaft. Zur Wiederentdeckung der Generalbasslehre des 18. und 19. Jahrhunderts“

Die Wiederentdeckung der Generalbass-Kompositionslehre ist eines der wichtigsten und faszinierendsten Themen im musiktheoretischen Diskurs der letzten Jahre. Die Generalbass-Kompositionslehre eröffnet neue Perspektiven auf die kompositorische Ausbildung, den kompositorischen Schaffensprozess und auf Fragen von Tonalität und Stimmführung im 18. und 19. Jahrhundert, wie am Beispiel Chopins gezeigt werden soll, in dessen Ausbildung der Generalbass eine zentrale Rolle spielte.

14.45 Uhr Philipp Teriete (Musikhochschule Freiburg): „Pierre-Joseph-Guillaume Zimmermans *Encyclopédie du Pianiste Compositeur*“

Pierre-Joseph-Guillaume Zimmerman (1785–1853) ist heute ein Unbekannter. Dabei muss er als einer der Gründerväter des romantischen Klaviervirtuosentums gelten. Als namhafter Pädagoge, Komponist und Konzertorganisator, der mit fast allen großen Virtuosen seiner Zeit in Kontakt stand (u. a. Chopin, Liszt und Thalberg), nahm er eine ähnliche Schlüsselrolle im Pariser Musikleben des 19. Jh. ein wie Carl Czerny (1791–1857) in Wien. 1840 veröffentlichte Zimmerman die *Encyclopédie du Pianiste Compositeur* – Produkt seiner 30jährigen Lehrpraxis am Conservatoire. Sie zeigt, wie umfassend der „Klavierunterricht“ angelegt war: Allg. Musiklehre, Repertoirestudium, Blattspiel und Transposition, Harmonielehre, Generalbassspiel und Improvisation, Kontrapunkt und Fuge, freie Komposition sowie Partiturspiel gehörten zur Ausbildung eines „enzyklopädisch“ gebildeten, mündigen Musikers. In meinem Vortrag sollen Werk und Autor vorgestellt und in ihrem historischen und kulturellen Kontext verortet werden.

15.30 Uhr Ende des Symposiums

Die Referate des Symposiums werden in einem Sammelband in der Edition Argus publiziert (Musikforschung der Hochschule der Künste Bern).

Edition Argus · Reihe „Musikforschung der Hochschule der Künste Bern“

www.editionargus.de

Bd. 1: Werkkatalog Richard Sturzenegger

Bd. 2: Zwischen „schöpferischer Individualität“ und „künstlerischer Selbstverleugnung“. Zur musikalischen Aufführungspraxis im 19. Jahrhundert (Kongressbericht Bern 2005)

Bd. 3: Aspekte der Streicherpraxis in der Romantik
(Kongressbericht Bern 2006, in Vorbereitung)

Bd. 4: Romantic Brass Symposium (Kongressbericht Bern 2009, in Vorbereitung)

Bd. 5: Werkkatalog Hans Studer (in Vorbereitung)

Bd. 6: Chopins Ausbildung (Kongressbericht Bern 2010, in Vorbereitung)



Die Referenten

***Wanja Aloe**, Musiktheoretiker und Komponist (Studium an der Musik-Akademie der Stadt Basel, weiterführende Studien in London). Seit 2006 unterrichtet er Musiktheorie, Gehörbildung und Improvisation an der Hochschule der Künste Bern. Mitwirkung am BFH-Forschungsprojekt zu Stimmpraxis und -theorie im 19. Jahrhundert, insbesondere über die Klavierstimmung bei Schubert.

Daniel Beauvois, né en 1938 à Annezin-les-Béthune (Pas-de-Calais), professeur émérite des Universités Nancy II, Lille III et Paris I, un des spécialistes les plus importants de l'histoire de l'Ukraine et de la Pologne, membre étranger de l'Académie des sciences de Pologne. Auteur d'une thèse sur l'université de Vilnius (Lituanie) à l'époque des Lumières, ainsi que d'ouvrages sur la noblesse polonaise en Ukraine au XIXe siècle et d'une "Histoire de la Pologne" (Paris, 1996).

***Roman Brotbeck**, als Fachbereichsleiter Musik der Hochschule der Künste Bern (bis 2009) sowie Leiter deren Forschungsschwerpunkts Interpretation (bis 2007) Initiator der Ausrichtung der Musikforschung der HKB auf die „historisch informierte Performance“ der Musik des 19. Jahrhunderts. Zahlreiche Publikationen zur Musik des 19. und 20. Jahrhunderts.

Felix Diergarten unterrichtet Historische Satzlehre an der *Schola Cantorum Basiliensis*. Er studierte Musiktheorie und Dirigieren und wurde an der Musikhochschule Dresden bei Clemens Kühn im Fach Musiktheorie promoviert. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf Fragen der Theorie- und Kompositionsgeschichte des 18. Jahrhunderts. Er ist Preisträger des MERKUR-Essaywettbewerbs und Mitherausgeber der Reihe *Praxis und Theorie des Partimentospiels*.

Anselm Gerhard, geboren 1958 in Heidelberg, studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Geschichte in Frankfurt am Main, Berlin, Parma und Paris. Nach Tätigkeiten in Münster (Westfalen) und Augsburg seit 1994 ordentlicher Professor für Musikwissenschaft an der Universität Bern. Gast-Professuren in Fribourg, Genf, Pavia und an der Ecole Normale Supérieure Paris. Publikationen vor allem zur Oper des 18. und 19. Jahrhunderts, zu Fragen der Klaviermusik und der Ästhetik um 1800, zu Methodenfragen der Musikwissenschaft sowie zur historisch informierten Aufführungspraxis.

Rüdiger Ritter, geboren 1966 in Mainz, studierte Osteuropäische Geschichte und Musikwissenschaft an den Universitäten Mainz, Dijon, Wolgograd, Krakau und Köln. Dissertation mit einer Arbeit über Moniuszko und die polnische Nationalmusik, ein weiteres Buch über Warschau und Wilna im Widerstreit nationaler und städtischer Musikkulturen vor 1939 erschien 2004. Derzeit Koordinator des Forschungsprojekts: „Jazz im ‚Ostblock‘ – Widerständigkeit durch Kulturtransfer“ am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin.

***Martin Skamletz**, Leiter des Forschungsschwerpunktes Interpretation und Dozent Musiktheorie an der Hochschule der Künste Bern. Doktoratsstudium am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern, Konzerttätigkeit als Traversflötist und Lehrauftrag am Vorarlberger Landeskonservatorium.

***Peter Sonderegger** (*1960 in Goldach) beginnt als Rock-Gitarrist und mit Beethovens Spätstil. 1980-86 Studien der Komposition und Musiktheorie an der Musikakademie Basel u.a. bei Jacques Wildberger, daneben auch an der Universität Basel (u.a. Musikwissenschaft). 1987-89 kA Komposition in Karlsruhe bei Wolfgang Rihm. Seit 1986 als Dozent für Musiktheorie SMPV/SAMP an der Freien Musikschule Basel. Langjährige Beschäftigung mit Improvisation auf adäquaten Klavierinstrumenten zwischen 1800 und 1850 sowie um 1600.

Philipp Teriete studiert seit 2006 an der Hochschule für Musik Freiburg Klavier (T. Szász), Jazz (R. Schmid) und Musiktheorie (L. Holtmeier). Er ist Stipendiat des Cusanuswerks sowie der Brahmsgesellschaft Baden-Baden. Zurzeit beschäftigt er sich mit historischer Klaviermethodik und ihrem Bezug zur historischen Musiktheorie, wobei sein besonderes Interesse der Geschichte der Klavierimprovisation gilt.

***Stephan Zirwes**, Dozent Musiktheorie an der Hochschule der Künste Bern, studierte Klavier und Musiktheorie an der Hochschule für Musik Karlsruhe und absolvierte ein weiterführendes Fortbildungsstudium Historische Satzlehre an der Schola Cantorum Basiliensis.

*) Mitarbeiter des Forschungsprojektes „Die Schule der Romantik“ · www.hkb.bfh.ch/schulederromantik.html